



Responsible Resources & Roots Engagement Zurich - Helsinki - Toronto

Zürich, 4. Oktober 2013

Afrika rennt seinen Versprechungen nach

Wirtschaftsausblick nach der IWF Konferenz in Lagos

Es war keine Überraschung, als Investoren das Entwicklungspotenzial des heissen Kontinents wiederentdeckten. Die wirtschaftliche Dynamik Afrikas versprach deutlich höhere Renditen und neue Opportunitäten für Entwicklung innovativer Projekte. Die Finanzkrise hat den Kapitalfluss von privaten Investoren verstärkt. Der Arabische Frühling versprach für Nordafrika Wohlstandbestreben und Wirtschaftsaufschwung unter neuen demokratischen Gesellschaftsregeln. Nüchternheit beginnt nun wieder an Terrain zu gewinnen sowie Befürchtungen eines korrigierenden Risikos, denn die vielen Erwartungen konnten nicht erfüllt werden und Risiken zerren an den Erfolgchancen der bereits implementierten Geschäftsprojekte.

Der Janus weg des Kontinent zeichnet auch nach etlichen Wachstumsjahren ein gemischtes Bild von Glück und Leiden. Seit einigen Jahren zieht Afrika private Investoren an. Die sichtbaren Fortschritte einiger afrikanischer Volkswirtschaften haben den Kontinent zu einer der wichtigen Wachstumsregionen der Welt qualifiziert. Trotzdem, grassierende Armut und grosse Einkommensungleichheit herrschen weiterhin. Global gesehen ist Afrika kein Armutshaus mehr, aber im Einzelnen sind die Länder nach wie vor vielen ungelösten Problemen ausgesetzt. Aus der Sicht des Internationalen Währungsfonds sind vor allem die Länder südlich der Sahara den Verwerfungen in der globalen Finanzwelt mehr als je zuvor ausgesetzt. Dies wurde in seinem in Lagos unterbreiteten IWF Wirtschaftsausblick für die Region betont.

Niedrigzinspolitik – Balsam mit widersprüchlicher Wirkung

Schwellenländer auf der ganzen Welt haben in den vergangenen Jahren von der Niedrigzinspolitik in den Vereinigten Staaten, Japan, und Europa profitiert, während Kapitalanleger nach höheren Renditen in bestmöglichen Investitionsregionen und -Sektoren hielten. Nun dreht sich die Investitionslage um berechnete Befürchtungen, falls die amerikanische Notenbank einen Kurswechsel baldigst vollziehen würde. Landeswährungen wie der südafrikanische Rand haben deswegen schon markant an Wert verloren. Afrikanische Länder sollten sich darauf einstellen, dass ihre internationalen Investoren nicht ewig in der Region bleiben werden. Abebe Aemro Selassie, IWF Experte, bedient sich einer Metapher und meint: „Kapitalflüsse sind wie Bienen: Sie liefern Honig haben aber auch einen Stachel.“

Zwischen 2010 und 2012 habe sich der private Investitionszufluss in der Region gegenüber der Periode zwischen 2000 und 2007 verdoppelt. Volkswirtschaften wie Ghana, Kenia, Mozambique, Nigeria oder Sambia verzeichneten sogar einen fünffachen Zuwachs, wenn auch von einem niedrigen Niveau aus.



Responsible Resources & Roots Engagement Zurich - Helsinki - Toronto

Problematisch sehen die IWF Experten zudem die hohe Abhängigkeit afrikanischer Volkswirtschaften von der steigenden Rohstoff-Nachfrage aus China. Insgesamt aber zeichnete der Fonds einen optimistischen Wirtschaftsausblick für die Afrika: Im kommenden Jahr sei eine Wachstumsrate von 6% zu erwarten nach einer solchen von 5% in diesem Jahr. Wichtige Hebel dafür bleiben die dynamisch heimische Nachfrage sowie höhere Investitionen in die Infrastruktur. Nicht zu unterschätzen sind die Anstrengungen der Staaten für den Ausbau und Unterhalt der Infrastruktur, welche als Nebeneffekt grosse Defizite in Leistungsbilanz und Staatsetats bewirken. Die Inflationsrate von weniger als 6% wird dennoch von IWF als moderat betrachtet. Die zurückhaltende Geldpolitik vieler afrikanischer Staaten trägt ihren Teil bei.

Südafrika, die grösste Volkswirtschaft in Afrika, enttäuscht mit einem Wachstum von 2% in diesem Jahr und 2.9% im 2014 im Vergleich mit anderen afrikanischen Staaten. Die Begründung liegt im hohen Entwicklungs- und Einkommensniveau. IWF betrachtet diese Malaise als Folge des Fernbleibens wichtiger privaten Investoren, weil einige südafrikanische Unternehmen derzeit, und insbesondere im Rohstoffsektor, von Arbeits- und Sozialunruhen erschüttert werden.

Die Wirtschaft Nigerias, die zweitgrösste Volkswirtschaft in Afrika, wird gemäss dem IWF Bericht um 7.4 % wachsen, angetrieben von dem blühenden Erdölgeschäft. Die politischen Konflikte im Norden des Landes, Schwächen in der Überwachung des Erdölhandels – namentlich Diebstahl im Sektor - und eine weiterhin instabile unzuverlässige Stromversorgung stellen Nigeria vor schwierigen politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Herausforderungen.

Grundsätzliche Herausforderungen

Die beneidenswerten hohen Wachstumsraten afrikanischer Volkswirtschaften können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die drängendsten Probleme des Kontinents eine grosse Bürde für die Zukunft sind. Je schneller eine gerechtere Umverteilung des BIP für eine niedrigere Einkommensungleichheit Einzug in die Volkswirtschaftspolitik findet, desto günstiger sind die Voraussetzungen für die Bekämpfung der bitteren Armut in weiten Teilen des Kontinents. Die Versprechen Afrikas für die „Millennium-Entwicklungsziele“ wurden noch nicht erfüllt, beanstandete IWF in Lagos. Darunter zählen die Auslöschung der extremen Armut, das Einführen der Grundschulausbildung für alle, das Erreichen niedrigerer Kindersterblichkeitsraten und die Gleichstellung zwischen Männer und Frauen. Im Jahr 2011 lebte immer noch fast die Hälfte der Bevölkerung Afrikas mit wenigem als USD 1.25 am Tag. Aus dem IWF Bericht ist zu entnehmen, dass nur 19 der 45 afrikanischen Länder den Millenniums-Zielen näherkommen werden, die Armut bis 2015 zu halbieren.

Aus der Sicht der Investitionsakteure, vor allem der nachhaltigen Geldanlagen, bleiben politische und gesellschaftliche Stabilität wichtige Voraussetzungen für eine solide nachhaltige Rendite, welche sich wiederum an dem Wohlstandswachstums in Afrika beteiligt. RLU